Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 13a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach



Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Nr. 112 | Freitag, den 15. Mai 1942 | 71. Jahrgang

Der geschlagene Feind wird verfolgt

Bomben auf den Hafen von Kertsch – 21 Handelsschiffe mit 113 000 BRT versenkt

Sowjets verloren 748 Flugzeuge

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 14. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes unermüdlich fortgesetzt. Der Hafen von Kertsch sowie Schiffsansammlungen in diesen Gewässern wurden erfolgreich mit Bomben belegt.

An mehreren Stellen der Donez-Front befinden sich unsere Truppen in der Abwehr gegenüber dem Angriff starker, von Panzern unterstützter Kräfte des Gegners.

Im nördlichen Frontabschnitt brachten eigene Angriffsunternehmungen örtliche Erfolge. In Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden an der Ostfront 84 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Finnische Luftstreitkräfte bekämpften mit guter Wirkung Schiffsziele an der Wodla-Mündung.

In der Zeit vom 26. April bis 13. Mai verloren die Sowjets 748 Flugzeuge, davon wurden 540 Flugzeuge in Luftkämpfen, 73 durch Flakartillerie abgeschossen, 76 durch Verbände des Heeres vernichtet oder erbeutet, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 82 eigene Flugzeuge verloren.

Auf Malta erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in Flugplatzanlagen und Flakstellungen. Vier britische Flugzeuge wurden im Mittelmeerraum zum Absturz gebracht.

Im Nordatlantik griffen deutsche Unterseeboote, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, einen Geleitzug der Englandfahrt an und versenkten aus ihm in mehrtägigem, schwerem, zähem Kampf neun Schiffe mit 31 000 BRT. Ein weiterer Dampfer wurde durch Torpedotreffer beschädigt.

Andere Unterseeboote versenkten in amerikanischen Gewässern 12 Handelsschiffe mit 82 000 BRT und einen Bewacher.

Damit hat die feindliche Schiffahrt innerhalb von wenigen Tagen wieder 21 Schiffe mit 113 000 BRT verloren.

Im weiteren Verlauf der Seegefechte am Eingang des Kanals, deren Beginn im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13. Mai gemeldet wurde, versenkte ein deutsches Torpedoboot ein britisches Schnellboot durch Rammstoß. Ein zweites britisches Schnellboot ging im Kampf mit Räumbooten unter.

Einzelne britische Bomber führten am gestrigen Tage im Schutze der Wolken einen wirkungslosen Störangriff auf westdeutsches Gebiet durch.

Hauptmann Marienfeld, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, und Leutnant Reimann, Kompanieführer im gleichen Regiment, haben sich bei den Durchbruchskämpfen auf der Halbinsel Kertsch durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Bei den gleichen Kämpfen hat das Pionierbataillon 173 allein am 8. Mai trotz stärksten feindlichen Feuers über 10 000 feindliche Minen beseitigt. Die 5. Kompanie des Infanterieregiments 436 und ein Zug der 2. Kompanie des Pionierbataillons 46 haben mit Teilen des Sturmbootkommandos 902 trotz schweren Seegangs im feindlichen Feuer die Landung im Rücken der feindlichen Stellung erzwungen.

Bei den Unterseebooterfolgen im Atlantik zeichnete sich das Boot des Fregattenkapitäns Wattenberg besonders aus.

Oberleutnant Ostermann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang seinen 100. Luftsieg.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 14. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Major der Schutzpolizei Bernhard Griese, Kommandeur eines Polizeibataillons;

Oberleutnant Helmut Thoma, Batteriechef in einem Artillerieregiment.

Major der Schutzpolizei Bernhard Griese, am 17. 1. 87 in Ribnitz (Mecklenburg) geboren, drang mit einer Stoßgruppe in erbitterten Kämpfen bis zu einer größeren Ortschaft im mittleren Abschnitt der Ostfront vor und faßte, trotz der starken Uebermacht der Bolschewisten, den Entschluß, noch am gleichen Abend die Verbindung mit der vorübergehend eingeschlossenen deutschen Besatzung herzustellen. In beispielhaftem Draufgängertum erreichte Major Griese nach schweren nächtlichen Häuserkämpfen die deutschen Kräfte, baute seine Soldaten in den Verteidigungsring ein und erzwang am nächsten Tage in einem schneidig geführten Vorstoß die Oeffnung des Zufahrtsweges.

Major der Schutzpolizei Griese hatte sich bereits im Weltkriege 1914-18 mehrfach ausgezeichnet. Nach dem Zusammenbruch schied er als Leutnant aus dem Heer aus und trat am 1. 1. 1919 als Polizeioberwachtmeister in die Polizei über. Nach seiner Beförderung zum Polizeihauptmann am 29. 6. 23 wurde er in verschiedenen Dienststellungen auch als Hundertschaftsführer in der Preußischen Landespolizei und in der Polizeiverwaltung Recklinghausen verwandt. Im März 1936 schied er wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Polizeidienst aus und erhielt den Charakter als Major der Schutzpolizei. Bei Kriegsbeginn stellte er sich sofort wieder der Polizei zur Verfügung. Er war kurze Zeit im Luftschutz tätig und wurde dann mit der Aufstellung eines Polizeibataillons betraut, mit dem er seit Anfang 1941 im Einsatz steht.

Oberleutnant Helmut Thoma, am 2. 10. 16 als Sohn des Architekten Alex Thoma zu Iserlohn i. Westf. geboren, verteidigte mit einer kleinen Kampfgruppe Artilleristen eine Eisenbahnlinie und eine wichtige Nachschub- und Versorgungsstraße im mittleren Abschnitt der Ostfront erfolgreich gegen alle Massenangriffe der Bolschewisten. Vier Wochen lang dauerte der erbitterte Abwehrkampf. Alle bolschewistischen Angriffe scheiterten an dem zähen Widerstandswillen und an dem Kampfesmut des Oberleutnants Thoma und seiner tapferen Kanoniere. Die aus eigenem Entschluß durchgeführten Gegenangriffe des Oberleutnants Thoma brachten dem Feind so hohe Verluste, daß er schließlich die Durchbruchsversuche aufgab.

Nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Reform-Realgymnasium Wanne-Eickel trat er im November 1936 als Fahnenjunker beim A. R. 56 ein. Am 1. September 1938 wurde er zum Leutnant im A. R. 65 befördert; im September 1940 wurde er Oberleutnant.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Leutnant Hübner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Eckhard Hübner, am 30. 5. 1920 zu Hohenstadt geboren, hat sich in zahlreichen Luftkämpfen gegen die Bolschewisten als einsatzbereiter Jagdflieger hervorragend bewährt und 47 Feindflugzeuge abgeschossen, eine Leistung, die um so höher zu bewerten ist, als er vielfach als Deckungsflieger seines Geschwaderkommodore eingesetzt war. Mehrfache Notlandungen mit stark zusammengeschossenem Flugzeug, davon einmal hinter der feindlichen Front, haben seine Einsatzfreudigkeit und sein Draufgängertum nicht zu beeinträchtigen vermocht. Leutnant Hübner ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

40 Bunker der Sowjets vernichtet

Sowjets verloren vor Leningrad 40 000 Mann und 64 Panzer

DNB **Berlin**, 14. Mai. Wie nachträglich gemeldet wird, führten im mittleren Abschnitt der Ostfront in der Nacht zum 11. 5. zwei Kompanien eines westdeutschen Infanterieregiments ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen gegen eine gut ausgebaute feindliche Stellung durch. Nachdem es gelungen war, eine große Minensperre zu beseitigen und überraschend in die feindlichen Stellungen einzubrechen, wurden 40 Bunker mit ihren Besatzungen vernichtet und große Mengen von Benzin und Flammenölflaschen verbrannt. Außer einigen hundert Toten verlor der Gegner 50 Gefangene, 14 Maschinengewehre, zahlreiche Panzerbüchsen und andere Waffen.

Im Norden der Ostfront scheiterten bolschewistische Angriffe gegen den Wolchow-Abschnitt, mit denen der Feind versuchte, den deutschen Einschließungsring um Leningrad zu durchbrechen. Seit dem 9. 3. rannten stärkste bolschewistische Kräfte in einer groß angelegten Offensive in fast zwei Monate erbitterten Kämpfen gegen die deutschen Stellungen an. In vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffengattungen konnte jeder Erfolg des Feindes verhindert werden, der hier nacheinander zehn Schützendivisionen, fünf Schützenbrigaden, vier Panzerbrigaden und zu Beginn der Kämpfe zahlreiche Ski-Verbände in die Schlacht warf.

Insgesamt verlor der Gegner in diesem Abschnitt während der Monate März und April über 40 000 Mann und 64 Panzer.

Die deutsche Luftwaffe richtete ihre Angriffe außer auf flüchtende feindliche Truppen und Trosse auf der Halbinsel Kertsch insbesondere gegen feindliche Panzervorstöße im Kampfraum nördlich des Ilmensees. Hierbei wurden drei feindliche Angriffe bereits in der Entwicklung zerschlagen. Durch die Bomben deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wurden sechs Panzer zerstört und mehrere weitere außer Gefecht gesetzt. Die im Schutz der Panzerkampfwagen vorstoßende feindliche Infanterie erlitt durch zahlreiche Treffer hohe blutige Verluste. Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen feindliche Stützpunkte, Truppenunterkünfte und Artilleriestellungen. Südostwärts des Ilmensees wurde eine Floßbrücke im Zuge einer wichtigen Nachschubstraße durch Volltreffer zerstört. Nach bisherigen Meldungen schossen deutsche Jäger über der Ilmensee-Front acht feindliche Flugzeuge ab.

Steigende Gefangenen- und Beutezahlen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde auf der Halbinsel Kertsch die Verfolgung restlicher bolschewistischer Kräfte, die sich nach dem Durchbruch durch die Parpatsch-Stellung im Rückzug der Einkesselung entzogen hatten, weiter fortgesetzt. Nach der Säuberung des Kessels von Ak Monaj wurden weitere deutsche Verbände frei, die nun ebenfalls zur Verfolgung des fliehenden Feindes eingesetzt wurden.

Vorübergehend hatte wolkenbruchartiger Regen die wenigen Straßen und Wege aufgeweicht und verschlammt, doch konnten diese Schwierigkeiten, die von den Menschen und Maschinen hohe zusätzliche Leistungen verlangten, das ungestüme Vorwärtsdringen der deutschen Truppen wenig hemmen. Während sich der Feind mit seinen Truppen in großer Eile und Verwirrung dem drohenden Schicksal längs der nach Kertsch führenden Eisenbahn entlang der einzig vorhandenen Küstenstraße zu entziehen versuchte, wurde er von den deutschen Verfolgungsverbänden, die sich immer weiter nach Osten vorwärtskämpften, überholt, so daß es nur zu unzusammenhängendem, meist schwachem feindlichen Widerstand kam, der schnell gebrochen wurde. Das Ergebnis dieser siegreichen Verfolgungskämpfe spiegelt sich in den inzwischen weiter gewachsenen Gefangenen- und Beutezahlen.

So lügen sie über Kertsch!

Kleine Auslese von Lügenmeldungen des feindlichen Auslandes

DNB. **Berlin**, 14. Mai. Auch bei dem neuesten Schlag, den die deutsche Wehrmacht auf der Halbinsel Kertsch den Bolschewisten versetzte, hat man in Moskau, unterstützt von London und Newyork, wieder das altbekannte System der Lüge angewandt, um der Welt möglichst lange Sand in die Augen streuen zu können. Ob es nun der sowjetische Heeresbericht, der Londoner Nachrichtendienst oder amerikanische Sender sind, alle haben eine Lüge nach der anderen verarbeitet und sich dabei so blamiert, daß sie am Ende mit irgendeiner lahmen Erklärung schließlich doch zugeben mußten, daß die Bolschewisten, in Anbetracht der feindlichen Uebermacht neue Positionen beziehen mußten.

Der sowjetische Heeresbericht log bewußt, als er am 13. 5. behauptete, an der Front habe sich nichts Wesentliches ereignet. Der Sender Schenectady, der weiter vom Schuß entfernt ist, wollte im Gegensatz dazu am selben 13. 5. eine Sondermeldung aus Moskau erhalten haben, nach der die Sowjetarmee auf der Halbinsel Kertsch die deutschen Vorstöße zurückgeschlagen habe. Das USA-Nachrichtenbüro United Preß gibt zwar zu, die Deutschen wären zunächst offenbar erfolgreich gewesen, wären jedoch nach einer drei Tage dauernden Schlacht in den meisten Sektoren wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgedrängt worden.

Der Londoner Nachrichtendienst nahm natürlich den Mund besonders voll, indem er erklärte, daß die erste Offensive, die die Deutschen in diesem Jahre an der Sowjetfront eröffnet haben, ein Mißerfolg gewesen sei, „denn die deutsch-rumänischen Verbände wären überall zurückgetrieben worden, und so ähnlich garnierten dann auch andere Nachrichtendienste und Zeitungen in Großbritannien und den USA die Meldungen, die aus der Moskauer Lügenküche herausgingen.

Angesichts der durch den deutschen Wehrmachtbericht bekannt gewordenen riesigen Verluste der Sowjets und der regellosen Flucht der Bolschewisten, die über die Landenge hinaus bis zum Asowschen Meer gedrückt worden sind, blieb dem sowjetischen Heeresbericht am 14. 5. nichts anderes übrig, als kategorisch festzustellen, „im Laufe des 13. 5. haben unsere Truppen in Anbetracht der feindlichen Uebermacht auf der Halbinsel Kertsch neue Positionen bezogen". Womit wieder einmal ein Lügenfeldzug in sich zusammengebrochen ist.

Aus der Erstarrung heraus

In überraschendem Angriff brachen am 8. Mai deutsche und rumänische Truppen auf der Krim in die festungsartig ausgebaute Stellung der Sowjets ein und durchstießen in 5tägigen Kämpfen die tiefgegliederten feindlichen Linien. Am 13. Mai meldete der deutsche Wehrmachtbericht, daß diese Angriffsschlacht entschieden, bisher über 40 000 Gefangene und große Waffenbeute eingebracht und die Verfolgung der Feindreste in Richtung Kertsch im Gange sei. Das war der treffendste Kommentar zu der Churchillschen Aufpulverungs- und Vernebelungsrede vom 10. Mai. Unsere Feinde diesseits und jenseits des großen Wassers haben damit einen Anschauungsunterricht darüber bekommen, was von den Reden gewisser Staatsmänner zu halten ist. Der deutsche Soldat hat der Welt bewiesen, wie er den harten Winter überstanden hat. Wie in der Zeit der erfolgreichsten Vormärsche ist er jetzt auf der Krim aus seinen erstarrten Winterstellungen herausgestiegen, um im stürmischen Draufgängertum die starken sowjetischen Linien zu durchbrechen und die tiefe Verteidigungsfront der Sowjets durchzustoßen. Sein Angriffsgeist und seine überragende Führung sind nicht nur die gleichen geblieben, sie sind wohl noch stärker in den Vordergrund getreten.

Nicht die zahlenmäßige Ueberlegenheit, auch nicht die nach modernsten Gesichtspunkten ausgebauten schweren Verteidigungsanlagen und ebensowenig die Massierung der schweren Waffen des Gegners konnten den deutschen Angriff auch nur einen Augenblick ins Stocken bringen. Was die Sowjets in monatelanger Befestigungsarbeit geschaffen hatten, wurde in wenigen Tagen von den deutschen Sturmtruppen zerschmettert.

In Moskau wie in London und Washington hatte man auf Grund dieser riesigen Vorbereitungen der Sowjets bereits von einer Aufrollung der deutschen Ostfront von der südlichen Flanke her geträumt und gehofft, damit eine Wendung der militärischen Lage im Osten und für den ganzen Krieg herbeiführen zu können. Auf deutscher Seite waren die bolschewistischen Anlagen ebenso bekannt wie die Bereitstellung starker Angriffstruppen.

Der Führer aber weiß, daß er sich jederzeit auf seine Soldaten verlassen kann. Der deutsche Soldat selbst ist sich nicht nur seiner militärischen und Waffenüberlegenheit bewußt, er ist sich auch seines Sieges sicher. Dazu kommt ein weiteres: Er weiß, daß es nun wieder vorwärts geht, daß die erstarrte Front wieder beweglich wird. Er wurde deshalb auf der Krim auch mit den schwersten Verteidigungsanlagen der Sowjets und mit ihrem sturen Widerstand fertig. Es ist nun an Herrn Churchill, sich darüber zu äußern, wie er diesen neuen strategischen Erfolg der deutschen Krim-Truppen erklärt und wie er ihn seinem Volke verständlich machen soll. Denn eben erst hatte er erklärt, daß nichts auf eine deutsche Offensive hindeute. Als er das sagte, war der deutsche Sieg auf der Krim bereits sichergestellt.

Wer lügt schamloser?

Daß Churchill ein Lügner aus Prinzip ist, hat er nicht nur bewiesen, er hat es selbst einmal gesagt. Er hat sich im Laufe des Krieges bemüht, sich selbst zu übertreffen. Seine letzte Rede war eine Zusammenstellung von Lügen, Zynismus und Selbstbetrug. Zur Steuerung

Der Kessel wurde geschlossen

Wie starke Sowjetkräfte eingeschlossen und vernichtet wurden

Von Kriegsberichter Gerhard Emskötter

DNB. (PK.) Die Lage der Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch gestaltet sich von Stunde zu Stunde hoffnungsloser. An einem großen Teil der Sowjetdivisionen des Marschalls Timoschenko hat sich bereits jenes unerbittliche Schicksal vollzogen, das den Feind schließlich zum völligen Zusammenbruch bringen wird. Wieder einmal, wie schon so oft im vergangenen Jahr während deutscher Angriffsoperationen, sind starke Sowjetkräfte eingeschlossen worden.

Nach dem Durchbruch durch den Befestigungsgürtel der Parpatsch-Linie hatten unsere Truppen, gen Osten vorgehend, einen kühnen Stoßkeil in die Massen des Feindes vorgetrieben, der durch eine plötzliche Schwenkung nach Norden zur Bildung eines Kessels führte. Im Augenblick, da dieser Bericht geschrieben wird, nimmt die Säuberung des Kessels, der sich südlich des Faulen Meeres befindet, ihren Abschluß. Schon trotten riesige Gefangenenkolonnen, die Ueberlebenden der eingeschlossenen Bolschewisten, nach rückwärts in die Sammellager. Reiche Beute an Waffen, Fahrzeugen, Munition und sonstigem Kriegsgerät bedeckt das Kampffeld. Nach dem glänzenden Erfolg dieser zweiten Phase der Schlacht wenden sich nunmehr die verbündeten deutsch-rumänischen Streitkräfte der letzten Aufgabe zu, die im Zerschlagen des Restes der bolschewistischen Divisionen auf dem Ostteil der Kertscher Landzunge besteht.

Bis zur Brust im Schlamm und Sumpf

Beinahe wäre den deutschen Soldaten die glückliche Schließung des Kessels mißlungen. Beinahe . . .

Das kam so: Unsere Regimenter gingen zügig nach Norden vor und hätten zweifellos ihr Ziel, die Küste des Asowschen Meeres, sogar vorzeitig erreicht, wenn nicht plötzlich finstere Wolken am Himmel erschienen wären, aus denen sich bald ungeheure Wassermassen ergossen. Im Nu verwandelten sich die Wege in Schlammgräben und die Felder in glitschige Moräste. Da es auf der Halbinsel Kertsch höchstens zwei brauchbare Straßen gibt, mit denen allerdings jeder deutsche Feldweg achter Ordnung konkurrieren kann, stellten sich erklärlicherweise während der Wolkenbrüche Nachschubschwierigkeiten ein. Mit Zugmaschinen und durch den Einsatz von Ju-Transportflugzeugen, die Munition und Brennstoff in die vorderste Linie schafften, wurde die Lage gemeistert. Dennoch mußte das Tempo des Vormarsches wohl oder übel etwas langsamer werden. Aber gerade unter den schwersten Umständen beweist sich der unbesiegbare Geist unserer Soldaten. Als das Regiment X. zusammen mit Panzern sich anschickte, den Kessel zu schließen, hatten die Infanteristen bereits drei Tage härtesten Kampfes hinter sich. Wenn man nun sah, wie diese selben Infanteristen sich durch einen 700 Meter langen Sumpf vorarbeiteten, bis zur Brust im Schlamm, die Karabiner und Maschinengewehre über den Stahlhelm haltend, wenn man weiter erlebte, daß diese Männer noch die ganze folgende Nacht eisern ihrem Angriffsziel kämpfend zustrebten, dann wußte man einmal mehr: solchen Soldaten kann keine Macht der Welt den Sieg entreißen! Oft zeigte die Infanterie schon, daß heftiges feindliches Feuer ihren Vorwärtswillen nicht zu brechen vermag, auch gestern gab es wieder harte Prüfungen für die namenlosen Helden. Nach dem Ueberschreiten des Vorgeländes einer wichtigen Höhe hatten die Bolschewisten erkannt, welche Gefahr ihnen unser Vorstoß zur Asow-Küste brachte. Artillerie schüttete ihre Granaten auf die deutschen Angreifer, sowjetische Infanterie schoß aus Erdbunkern und versuchte wilde Gegenangriffe. Sie nützten nichts, der deutsche Vormarsch wurde keineswegs dadurch angehalten.

Duell deutscher Panzerjäger mit Sowjettanks

Nur noch zwei Kilometer bleiben den eingeschlossenen Bolschewisten zum Entweichen, als sich in der Dämmerstunde die deutsche Spitze bis an eine wichtige Bahnlinie vorgeschoben hat. Mit aller Gewalt versuchen starke feindliche Verbände, entweder durch das Loch im Kessel nach Osten zu entkommen, oder voll wütender Verzweiflung gegen die zuklappende Tür anzurennen. Unsere schwere Flak jagt unaufhörlich feuernd ihre verderbenbringenden Granaten in die Reihen der Sowjets, vernichtet Lastwagen und Pferdegespanne. Panzer und Infanterie strecken mit MG- und Kanonengarben anstürmende Feindkompanien nieder, reißen klaffende Lücken in ostwärts flüchtende Kolonnen. Wie schon mehrfach in den letzten Tagen, wirft der Gegner Panzerabteilungen in den Kampf, in der Hoffnung, hierdurch das Schicksal wenden zu können. Sowohl aus dem Kessel als auch gegen unsere rechte Flanke rollen die stählernen Kolosse heran. Nur schlecht lassen sich in der beginnenden Dämmerung die Typen ausmachen, aber drei von ihnen sind unverkennbar dicke Ungetüme der KW-Klasse. Jetzt ist der große Augenblick für unsere Panzerjäger gekommen! Deutsche Pak geht sofort in Stellung. Blitzschnelles Anvisieren, und schon fliegen die Sprenggranaten mit höchster Rasanz gegen die zentimeterdicke Stahlhaut der bolschewistischen Tanks! Nicht mehr denn zwei bis drei Geschosse sind nötig, um sogar die feindlichen 40-Tonnen-Panzerriesen kampfunfähig zu machen. Die kleineren Typen brennen bereits, wenn die erste Sprenggranate sie getroffen hat. Unsere Panzerjäger triumphieren. 14 Sowjettanks werden ihr Opfer, bei nur zwei Leichtverwundeten in der eigenen Kompanie.

Nach diesem für uns so siegreichen Duell dauert es nur noch kurze Zeit, und die Panzerspitze steht, begleitet von der Infanterie, am Strande des Asowschen Meeres. Der Kessel ist damit geschlossen. Die Vernichtung oder Gefangennahme läuft mit der vom Feind gefürchteten planmäßigen Zusammendrängung seiner Kräfte parallel.

So mancher tapfere deutsche Soldat hat seinen unbändigen Willen zur höchsten Pflichterfüllung durch Hingabe seines Lebens bekundet. Er fiel in der Schlacht von Kertsch, die ein großer Meilenstein auf unserem gemeinsamen Wege zum Endsieg über den Bolschewismus ist. Wir anderen aber marschieren für die toten Kameraden und für das Leben.

des im englischen Volk immer stärker zunehmenden Pessimismus versuchte er es mit einem Bluff. Er ist ihm so glänzend daneben gelungen, daß ihm das jetzt sogar von seiner Presse bestätigt wird.

Aber Churchill steht nicht allein, er hat einen großen Konkurrenten, Mr. Roosevelt. Vor wenigen Tagen hatte er ein Meisterstück amtlicher Lüge geliefert: Vernichtung der japanischen Pazifikflotte im Korallenmeer! So hieß es in der gesamten amerikanischen und englischen Presse, so schwirrte es durch den Aether. Ueber acht Tage hat Roosevelt mit verbissener Gereiztheit diesen Schwindel aufrechterhalten. Während die Japaner längst die beiderseitigen Verluste in dieser Seeschlacht bekanntgegeben hatten, wußte er nur die angeblich vernichtenden Verluste der Japaner, nicht aber die eigenen anzugeben.

Das wurde schließlich selbst einem Teil seiner Presse zu bunt. Sie stellte u. a. fest, wenn die japanische Flotte im Korallenmeer vernichtet wurde, warum haben die Amerikaner die Japaner dann nicht aus Neu-Guinea vertrieben? Weiter sagt man Herrn Roosevelt: Es wurde behauptet, daß in der Seeschlacht im Korallenmeer eine japanische Landungsflotte angegriffen und vernichtet wurde, die Truppen und Material für eine Landung in Australien heranbringen sollte. Von amerikanischer Seite ist nichts über den Verbleib der japanischen Truppentransporte gesagt worden. Neuerdings haben einige amerikanische Zeitungen festgestellt, daß im Korallenmeer nur ein kleiner japanischer Verband auf eine kombinierte britisch-amerikanische Flotte gestoßen sei und fragen deshalb Herrn Roosevelt, ob man unter diesen Umständen von einer Vernichtung der japanischen Flotte sprechen könnte. Man rückt also dem Lügenbold im Weißen Hause jetzt hart auf den Pelz. Zum Lügenbereich Roosevelts gehört auch die Vernied-lichung der Atlantikschlacht. Der deutsche Wehrmachtbericht gab soeben die Versenkung weiterer 113 000 BRT an der Ostküste Nordamerikas bekannt. Damit steigt die Versenkungsziffer in den amerikanischen Gewässern im Verlaufe von rund 14 Tagen auf annähernd 400 000 BRT. Der amerikanische Flottenadmiral Stark hat noch vor wenigen Tagen darauf hingewiesen, daß das Schicksal dieses Krieges davon abhängt, ob es gelingt, die U-Boot-Gefahr zu beseitigen. Auch darin liegt eine starke Kritik an der Roosevelt'schen Lügentaktik.

Klagelied des Sowjetoberkommandos

„Die Winterlinie in deutscher Hand geblieben"

DNB **Berlin**, 14. Mai. Das britische Nachrichtenbüro „Exchange Telegraph" berichtet in einer Meldung aus Moskau über eine „Vortragsoperation", in der die Sowjets mit mehr oder weniger dürren Worten das Scheitern ihrer „General-Winter"-Hoffnungen eingestehen. Das englische Lügenbüro, das den ganzen Winter über täglich „Siegesmeldungen" der Sowjets fabrizierte, sieht sich dazu gezwungen, zuzugestehen, daß die sogenannte „deutsche Winterlinie in deutscher Hand geblieben und das Operationsziel der Aufrollung dieser Linie nicht erreicht worden ist".

Welches, fragt Exchange Telegraph heute betrübt, sind die Gründe für diese negative Entwicklung der Winteroffensive? Der deutsche Widerstand, so erklärten die Oberkommandos der sowjetischen Armeen, ist sehr stark gewesen, und die individuellen Leistungen der deutschen Verbände müßten hervorgehoben werden. Die Bekämpfung der deutschen Igelstellungen habe einen höheren Munitionsverbrauch erfordert, als erwartet wurde, und habe den sowjetischen Nachschub beträchtlich erschwert. „Die Mannschaftsverluste", so heißt es dann wörtlich, „entsprechen dann auch der Schwere dieser Kämpfe, und man beschloß sowohl im Hauptquartier Sukow wie auch im Hauptquartier Timoschenko, die Richtlinien des Verteidigungsrates für die „ökonomische Kriegführung" stärker zu beachten. Stalin selbst habe ausgeführt, daß zweifellos „einige ernste Schwächen" auf sowjetischer Seite dakin liegen, daß die Truppen sich oft unnütz aufopferten, indem sie hartnäckige Angriffsaktionen fortführen, ohne die eigenen technischen Kampfmittel genügend auszunützen, oder nicht „beweglich genug" seien (im geistigen Sinne), um sich der deutschen Verteidigungskraft anzupassen. Es sei nicht so sehr entscheidend, ob die eine oder andere deutsche Stellung genommen worden sei, sondern unter welchen eigenen Kosten, und die Truppenkommandos müßten in diesem Sinne technisch umgeschult werden."

Es wirkt wie eine Ironie des Schicksals, daß gerade das britische Nachrichtenbüro, das in der winterlichen englisch-sowjetischen Lügen- und Illusionskampagne stets an der Spitze lag, heute gezwungen ist, sich mit der Wiedergabe dieser trüben sowjetischen Betrachtungen selbst als abgefeimter Lügner bloßzustellen. Ob sich „Exchange Telegraph" wohl heute noch an seine schwungvollen „Siegesmeldungen" erinnert, die es einst am laufenden Band fabrizierte, und in denen es z. B. hieß: „Die deutschen Truppen werden durch unablässige Frontalangriffe behämmert, um sie dort festzunageln und eine größere Rückzugsbewegung zu verhindern. Der Sowjetplan ist sehr hoch gegriffen und kann nur in der Erkenntnis gefaßt sein, daß ungeheure Streitkräfte zur Verfügung stehen." Oder: „Die Sowjets stoßen an der Zentralfront trotz wütender Schneestürme vor. Die Flanken von Hitlers Armee haben die Sowjettruppen hinter sich gelassen. Die deutschen Gegenangriffe sind zusammengebrochen." Oder: „An Hitlers zerfallener Winterlinie sind die Deutschen wieder 40 Kilometer zurückgetrieben worden." Die Zahl solcher englisch-sowjetischen Meldungen, nach denen sich die Sowjets eigentlich längst bis zum Rhein durchgesiegt haben müßten, war den Winter über Legion. Heute aber muß Exchange Telegraph alle diese Phantasien mit der Feststellung ausstreichen, daß die deutsche Winterlinie in deutscher Hand geblieben und das Operationsziel trotz sinnloser Opfer nicht erreicht worden sei!

Während also das bedenkliche Klagelied der Sowjets die deutschen Nachrichten nur unterstreicht, enthüllt es die Verlogenheit britischer Nachrichtenpolitik einmal mehr.

Ueberlegene Schlagkraft

Das Ausland im Zeichen des Sieges von Kertsch

DNB. **Berlin**, 14. Mai. Der überragende Sieg der deutschen und rumänischen Truppen in der Durchbruchsschlacht von Kertsch findet im Ausland nachhaltigen Widerhall. Die Blätter berichten in sensationeller Aufmachung und in eingehenden Kommentaren über den großartigen Erfolg und bringen spaltenlange Einzelheiten über die siegreichen Kämpfe, zum Teil durch zahlreiche Bilder noch besonders unterstrichen.

Bestürzung im feindlichen Lager

Der deutsche Sieg in der Durchbruchsschlacht von Kertsch beherrscht vollkommen die römische Morgenpresse. Neben der deutschen Sondermeldung und spaltenlangen bebilderten Berichten über die Einzelheiten der ersten fünf Kampftage heben die Blätter vor allem den ungeheuren Eindruck auf die Weltöffentlichkeit und die im feindlichen Lager herrschende Bestürzung hervor. „Der deutsche Angriff straft die Moskauer und Londoner Strategen Lügen", lautet eine Schlagzeile des „Popolo di Roma", der in seinem Kommentar feststellt, daß diese Strategen allen Grund hätten, besorgt zu sein. Wenn auch mit der Schlacht von Kertsch die deutsche Offensive noch nicht begonnen hat, so hat sie doch dem Feind bereits die Durchschlagskraft der Armeen der Achse bewiesen.

Der Militärberichterstatter der „Agenzia Stefani" unterstreicht die Schnelligkeit, mit der die deutsche Armee den ersten diesjährigen großen Erfolg an der Ostfront errungen hat. Die Zahl der Gefangenen und die Materialverluste des Feindes bewiesen angesichts der Kürze der Front, daß es sich um einen tiefen Einbruch in die feindlichen Stellungen handele.

„Einzigartige Erfolge"

Der erfolgreiche Durchbruch der deutschen und rumänischen Streitkräfte auf der Halbinsel Kertsch in knapp fünf Tagen sei, wie „Tokio Nitschi Nitschi" in einem Kommentar zu dem deutschen Wehrmachtbericht feststellt, nur ein Beweis dafür, wie gut man sich in Deutschland vorbereitet habe. Mit großem Vertrauen könne das deutsche Volk der kommenden Entwicklung in den militärischen Auseinandersetzungen an der Ostfront entgegensehen. Auch in Japan werde man das weitere Vorgehen des verbündeten Deutschlands mit offenen Augen verfolgen. Das Blatt gibt, wie die gesamte übrige japanische Frühpresse, den deutschen Wehrmachtbericht auf der ersten Seite in größter Aufmachung wieder und unterstreicht die einzigartigen Erfolge dieser ersten großen Vernichtungsschlacht im neuen Jahr an der Ostfront durch zahlreiche weitere Berichte.

„Ueberlegenheit des Kriegsmaterials und der Kampfmoral"

Der Sieg der verbündeten Truppen auf der Halbinsel Kertsch bildet die Aufmachung der rumänischen Blätter, die ihm auch ausführliche Kommentare widmen. Diese Schlacht hat, so schreibt „Universul", erneut die Ueberlegenheit der Angriffsmethoden, des Kriegsmaterials und der Kampfmoral der deutschen und rumänischen Truppen bewiesen. Der Sieg wird sich auf die kommenden Operationen auswirken.

Der blamierte Churchill

Die Sondermeldung über die siegreiche Beendigung der Durchbruchsschlacht auf der Halbinsel Kertsch wurde in Lissabon überaus schnell bekannt und gab allerorts zu lebhaften Kommentaren Anlaß. Allgemein wird dabei auf die letzte Churchill-Rede hingewiesen, in der dieser sagte, daß keinerlei Anzeichen einer größeren Operation vorlägen. Als Churchill diese Worte sprach, war der Angriff auf Kertsch jedoch schon im Gange, was für die Informationsquellen des britischen Außenministers nicht gerade schmeichelhaft sei.

Der Feind wird vernichtet

In einem ungeheuren Siegessturm wird der Gegner zermalmt, schreibt „Gardista" über den Sieg der deutschen und rumänischen Waffen auf der Halbinsel Kertsch.

„Slovak" schreibt: Der erste deutsche Offensivstoß zeigt die gewaltige Schlagkraft der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten, so daß man heute schon voraussagen kann: Der Feind wird vernichtet.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. **Rom**, 14. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der Landfront der Cyrenaika nichts von Bedeutung. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen, ein drittes wurde von der Bodenabwehr von Benghasi im Verlauf eines Angriffs, der keine Schäden verursachte, zum Absturz gebracht.

Tätigkeit der Bomben- und Jagdflugzeuge der Achsenmächte über Malta. Die britische Luftwaffe verlor im Kampf zwei Spitfire.

Angriffe englischer U-Boote gegen unsere Geleitzüge im Mittelmeer scheiterten vollkommen.

Fest in japanischer Hand

Alle wichtigen Punkte im nordwestlichen Neu-Guinea

DNB. **Tokio**, 14. Mai. Nach offiziellen Nachrichten aus Manokwari sind alle wichtigen Punkte im nordwestlichen Neu-Guinea bereits seit drei Wochen in japanischem Besitz.

Japanische Marinesoldaten landeten am 1. April zunächst bei Fakfak und führten später bei hellem Tageslicht Landungen an elf weiteren Plätzen einschließlich Babo, Sorgny, Manokwari, Momi, Nabire und Hollandi durch, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen; sie erlitten auch keinerlei Verluste. Bei der Ankunft der Japaner waren die niederländischen Behörden bereits aus der Hauptstadt geflohen.

Die japanischen Truppen haben nach einer Domei-Meldung auf Mindanao 41 japanische Staatsangehörige aus Cagayan, sowie einen Deutschen, die interniert waren, befreit.

Der Attentatsprozeß in Ankara

Anklagerede des Staatsanwalts am 20. Mai

DNB. **Ankara**, 14. Mai. Mit der Mittwoch-Verhandlung im Prozeß gegen die an dem Attentat gegen den deutschen Botschafter von Papen Beteiligten wurde das Beweisverfahren abgeschlossen.

In der Sitzung wurden u. a. die Aussagenprotokolle des Chauffeurs des Istanbuler Generalkonsulats verlesen, sowie die Aussagenprotokolle einiger Leute aus der Stadt Adapasar über den Koffer, der durch den Angeklagten Sulayman aus Serbien nach der Türkei befördert worden ist. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß des Verteidigers des Angeklagten Abdurhaman, Schakir, mit dem Angeklagten Pawlow, wobei Schakir erklärte, die Behauptungen des Pawlow, er sei ein Geschichtsforscher und historischer Literat, seien eine glatte Lüge. Pawlow sei überhaupt kein Wirtschaftler, sondern Pawlow und Kornilow seien in Wirklichkeit nichts anderes als bolschewistische Agenten und Anstifter von Anschlägen.

Hierauf ergriff der Staatsanwalt das Wort, der darlegte, daß nach zuverlässigen Informationen Pawlow sich früher sowohl in Rom wie in Sofia als bolschewistischer Terrorist betätigt habe. Abschließend beantragte der Staatsanwalt seinerseits eine Vertagung des Prozesses auf den 20. Mai und forderte Aushändigung der Gerichtsakte, um sich auf seine Anklagerede am 20. Mai vorzubereiten. Diesem Antrag wurde stattgegeben.

Florenz verzeichnet starkes Erdbeben

DNB **Rom**, 14. Mai. Der Direktor der Florentiner Sternwarte berichtet, daß am Donnerstag um 3.24 Uhr 36 Sekunden der Seismograph der Sternwarte ein außerordentlich heftiges Erdbeben registrierte, dessen Zentrum in einer Entfernung von 10 400 Kilometer in der Richtung westlich von Florenz festgestellt wurde. Das Erdbeben, das nach der Aufzeichnung der Apparate der Sternwarte über zwei Stunden dauerte, muß außerordentlich stark gewesen sein und schweren Schaden verursacht haben.

Meldepflicht

beim Arbeitsplatzwechsel

DNB **Berlin**, 14. Mai. Im Kriege muß der Arbeitseinsatz den Kriegserfordernissen entsprechend gelenkt werden. Die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939 gibt den Arbeitsämtern die dafür erforderliche Handhabe. Leider kommt es noch immer vor, daß Arbeitskräfte wegen Arbeitsvertragsbruchs strafbar werden, weil sie nicht beachten, daß nach § 1 der genannten Verordnung nur eine mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes ausgesprochene Kündigung rechtswirksam wird. Der Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses bedarf es nach § 2 der genannten Verordnung nur dann nicht, wenn sie im gegenseitigen Einverständnis zwischen Betriebsführer (Haushalt) und ausscheidendem Gefolgschaftsmitglied (Hausgehilfin) erfolgt. In diesem Falle ist aber das ausgeschiedene Gefolgschaftsmitglied (Hausgehilfin) verpflichtet, sich gemäß § 3 der oben erwähnten Verordnung unverzüglich bei dem für seinen letzten Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt persönlich oder schriftlich zu melden. Arbeitskräfte, die dieser Meldepflicht nicht nachkommen, machen sich strafbar.

Senkung der Bierpreise

DNB **Berlin**, 14. Mai. Nach einer im Reichsanzeiger vom 14. Mai verkündeten Anordnung hat der Reichskommissar für die Preisbildung mit Wirkung vom 15. Mai 1942 die Preise für sämtliche Bierarten um 4 RM je Hektoliter gesenkt.

Ausgenommen von der Bierpreissenkung sind lediglich die obergärigen Biere und die gezuckerten Einfachbiere. Die Preissenkung tritt am gleichen Tage in den Gaststätten in Kraft. Für die einzelnen Gemäße sind folgende Mindestsenkungen zu errechnen:

1 Liter Bier 4 Rpfg., ½ Liter Bier 2 Rpfg., 9/20 Liter Bier 2 Rpfg., 7/20 Liter Bier 1 Rpfg., 6/20 Liter Bier 1 Rpfg., 5/20 Liter Bier 1 Rpfg., 4/20 Liter Bier 1 Rpfg., 3/20 Liter Bier 1 Rpfg., 2/20 Liter Bier 0 Rpfg., 1/20 Liter Bier 0 Rpfg.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 15. Mai 1942

Leitgedanke für heute

Unter dem Zwang der Kriegsverhältnisse ist die von Deutschland seit Jahren angestrebte wirtschaftliche Solidarität nunmehr Wirklichkeit geworden. Es kommt hierbei weniger darauf an, in welcher Form sie sich in dem einen oder anderen Land bekundet, als darauf, daß das wirtschaftliche Gemeinschaftsgefühl in Europa überhaupt zum ersten Male Tatsache geworden ist. Ziel und Zweck der europäischen Neuordnung können schon heute klar umrissen werden: es gilt, aus der Schicksalsgemeinschaft für den Frieden zu schmieden und den nationalen Lebensraum unserer Völker für alle Zeiten sicherzustellen. Der Krieg im Osten dient dem Neuaufbau Europas — der Sieg im Osten vollendet ihn!

Das Ofenloch als Kühlschrank

Nicht erst an heißen Hochsommertagen, sondern bereits bei Beginn wärmeren Wetters richtet die Hausfrau ihr besonderes Augenmerk auf das Kühlhalten leicht verderblicher Lebensmittel. Wenn man keinen Kühlschrank oder geeigneten Keller besitzt, so kann man einen Teil dieser Vorräte wie Fleisch, Butter, Käse, Speisereste usw. auch im Ofen aufbewahren. Zu diesem Zweck wird die Feuerungs- und Aschenstelle zunächst von jedem Aschenrest befreit, dann feucht ausgewischt, und nach dem Austrocknen mit Papier ausgelegt. Bei der Säuberung dürfen auch die Seitenwände nicht vergessen werden, damit nicht später etwaige Aschenreste in die Speisen fallen.

Um die Temperatur weiter herabzumindern, kann man — falls genügend Platz vorhanden ist — noch ein Gefäß mit Wasser in das Ofenloch stellen. Außerdem darf die Türe nicht fest geschlossen, sondern nur angelehnt werden, damit die notwendige Zuglunft entsteht. Ebenso wie bei Eis- und Kühlschränken muß jedoch darauf geachtet werden, daß man keine Speisen mit scharfen Gerüchen neben Gefäßen mit Milch oder ähnlichem aufbewahrt. Außerdem dürfen Speisereste erst dann in den Ofen gestellt werden, wenn sie bereits vollständig erkaltet sind, da sie einmal die Luft rasch erwärmen würden, dann aber auch die ausströmenden Dämpfe auf die übrigen Lebensmittel einwirken könnten.

Es empfiehlt sich auch, die Gefäße zum Aufbewahren der Lebensmittel aus Ton oder Steingut zu wählen, die man noch mit feuchten Tüchern umwickeln kann. Alle diese Maßnahmen machen wenig Mühe; sie ermöglichen es jedoch, die verschiedensten Lebensmittel auch an wärmeren Tagen einige Zeit frisch zu halten.

Amt Betzdorf

Höhere Rationen für ländliche Hilfskräfte

Der Reichsernährungsminister hat für alle, die sich in diesem Jahre als Hilfskräfte für die Landwirtschaft zur Verfügung stellen, besondere Lebensmittelzulagen bewilligt. Nach dem neuen Erlaß können landwirtschaftliche Betriebsführer, die solche Hilfskräfte beschäftigen und beköstigen, von der Kartenstelle zusätzliche Lebensmittelmarken zur Verpflegung dieser Arbeitskräfte erhalten, vorausgesetzt, daß diese nicht schon Selbstversorger sind. Je Arbeitskraft werden pro Tag 150 Gramm Mahlgetreide oder Brot, 50 Gramm Fleisch und 15 Gramm Fett zusätzlich zugeteilt. Für Lebensmittelmengen, die über diese Zusatzrationen hinausgehen, können die Betriebsführer von den eingesetzten Hilfskräften Lebensmittelmarken verlangen. Da es nicht immer möglich ist, die Helfer im Betrieb selbst zu beköstigen können die Betriebsführer in diesen Fällen die zusätzlichen Lebensmittelmarken auch an die Hilfskräfte weitergeben.

Interessanter Kugelfund

In einem holzverarbeitenden Betrieb fand man beim Bretterjägen in einer schweren Eichenbohle eine Kugel, die fast in der Baummitte steckte. Nach Zählung der Jahresringe muß die Kugel, ein kräftiges Bleigeschoß vor etwa 50 Jahren den Weg in den damals ungefähr 30 Jahre alten Stamm gefunden haben. Möglich daß es sich um ein verirrtes Jagdgeschoß handelt, das jetzt nach einem halben Jahrhundert durch einen Zufall wieder ans Tageslicht gekommen ist.

Reiche Rharbarberanfuhr

In den Gemüsegeschäften gab es diese Woche Rharbarber in großen Mengen. Die Hausfrauen machten von der Einkaufsmöglichkeit ausgiebig Gebrauch und füllten die ersten Gläser des neuen Wirtschaftsjahres mit dem schmackhaften Rhabarbermus. Auch Salat und Rübstiel waren in größeren Mengen eingetroffen, sodaß alle Wünsche befriedigt werden konnten. Als nächstes Gemüse darf man in der kommenden Woche mit Blattkohl rechnen. In den warmen Hausgärten Betzdorfs konnte schon der erste Spinat, sowie Melde und Schnittsalat geerntet werden, was eine Entlastung für den Gemüsemarkt bedeuten wird.

Amt Wissen

Hochbetagt

=) Im benachbarten Unterbirkholz vollendet am morgigen Samstag Herr Heinrich Stricker sein 78. Lebensjahr. Von frühester Jugend harte Arbeit gewohnt kann er sich dank seiner vorzüglichen Gesundheit auch im hohen Alter durch Verrichtung aller landwirtschaftlichen Arbeit auch heute noch nützlich machen. Aber auch für das große Zeitgeschehen interessiert sich der alte Herr, dem wir hiermit herzliche Geburtstagsgrüße und -wünsche übermitteln, sehr.

Amt Gebhardshain

Zur Förderung der Ziegenzucht im Gebhardshainer Land

Steinebach. Der Ziegenzüchterverein des Amtes Gebhardshain hatte im Saale Franz Gerhardus, Steinebach, zu einer wichtigen Mitgliederversammlung eingeladen. Der Vorsitzende, Pg. Heidrich, konnte bei Eröffnung der Versammlung Kreisfachschaftswart Pg. Baldus und als Vertreter des Amtes Pg. Hammer begrüßen. Der Kreisfachschaftsleiter gab an Hand einer Filmvorführung „Die deutsche weiße Edelziege" sehr wertvolle Hinweise über Zucht und Pflege der Ziege. Gerade bei uns im Gebhardshainer Land ist noch sehr viel Arbeit zu leisten, um die Ziegenhaltung wirtschaftlich besser zu gestalten. Die Mindestleistung einer Ziege soll jährlich 800 Liter sein. Damit nun die leistungsfähigen Ziegen erkannt werden, soll die Milchleistungsprüfung wieder eingeführt werden. Monatlich einmal wird Gewicht und Fettgehalt eines Tagesgemelkes festgestellt. Nur so ist die Grundlage für eine gute Ziegenhaltung gegeben. Da auch die Vatertierhaltung vorbildlich ist, und nur beste Böcke zur Verfügung stehen, ist die Lämmeraufzucht lohnend. Wie schon oft in der Presse bekannt gegeben wurde, ist der Bedarf an Ziegenlämmer groß. Ein zweiter Film zeigte den Anbau von Körnermais. Mehrere Ziegenhalter werden auch hier im Höhengebiet Mais anbauen. In der sehr regen Aussprache wurden viele Züchterfragen eingehend behandelt. Die anwesenden Frauen der Ziegenhalter interessierten sich besonders für den Butter und Käsezubereitungskursus in Betzdorf. Der Kreisfachschaftsleiter gab noch bekannt, daß Ende Mai eine Ziegenschau stattfindet. Zeit und Ort der Schau werden noch bekanntgegeben. Zum Schluß der Versammlung wurde beschlossen, pro Mitglied jährlich 0,50 RM Beitrag zu erheben. Mit dem Gruß an den Führer beendete der Vorsitzende die Versammlung, die allen Teilnehmern die kriegswirtschaftliche Notwendigkeit erhöhter Leistung gezeigt hatte.

Amt Kirchen

Jahresappell der alten Soldaten

Mudersbach. Im Lokal Zöller hielt am Sonntag die Mudersbacher Kriegerkameradschaft ihren Jahresappell ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, der im Jahres- und Kassenbericht bestand, sowie im Bericht über die Beteiligung am Schießsport im Jahre 1942. hörten die Kameraden einen aufschlußreichen Vortrag. Der z. Zt. auf Urlaub weilende Kamerad Hauptmann Tschirch gab eine Schilderung vom Kampf im Osten, der sich gegenüber dem Weltkriegsgeschehen heute in ganz anderer Form vollzieht. Viele alte Namen tauchten da wieder auf, die auch die Kämpfer von 1914—18 noch behalten haben. Dort wird heute das Schicksal des Bolschewismus besiegelt. Dem interessanten Bericht ließ der Kameradschaftsführer noch einen allgem. Ueberblick über die Kriegslage und über die Aufgaben der Heimat in diesem großen Endringen folgen.

78 Jahre alt

Niederfischbach. In Fischbacherhütte vollendet heute ein alter treuer Leser der Heimatzeitung, der Berginvalide Wilh. Schuh sein 78. Lebensjahr. Auf Grube Gosenbach und vorher im Fischbacherwerk hat er ein halbes Menschenalter den schweren Beruf versehen. Heute noch ist er unermüdlich in Feld und Wald tätig. Zum Geburtstag recht herzl. Wünsche.

Tritt Dir ein anderer auf die Zeh'
Schrei nicht gleich Zeter, Mord und Weh!

Aus Nah und Fern

Vom Leichenwagen überfahren
Zwei Todesopfer

Frankfurt. Auf der Fahrt nach Niederwalluf überfuhr ein Leichenwagen einen sechsundfünfzig Jahre alten Landwirt, der sofort tot war. Das Leichenauto erfaßte auf derselben Straße noch einen zweiten Landwirt, der eine Kuh führte. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Weg ins Krankenhaus verschied.

Am Telephonmast verbrannt

Mainz. Ein junger Mann aus Biblis verunglückte durch eine leichtsinnige Handlung den Tod eines Arbeitskameraden er hatte mit drei weiteren jungen Burschen den Auftrag erhalten, eine Telephonleitung zu legen. Obwohl er gewarnt worden war, steckte er dürres Gras in Brand. Durch den Wind breitete sich das Feuer rasch aus und sprang auf einige mit Schilf bewachsene Wiesen über. Das Feuer griff so rasch um sich, daß sich einer der jungen Leute nicht mehr in Sicherheit bringen konnte. Er wurde, obwohl er auf einem Telephonmast saß, von den Flammer erfaßt. Die Kleider gerieten in Brand und der Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß er starb. Der bisher unbescholtene junge Mann hatte sich in Mainz vor Gericht zu verantworten, das den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte.



Schulwesen

Der Unterrichtsplan der Hauptschule

Der Stundenplan der Hauptschulen, deren Unterrichts- Richtlinien kürzlich veröffentlicht wurden, sieht neben der Leibeserziehung Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Musik, Lebenskunde und Gartenbau, Naturlehre, Rechnen und Raumlehre, Zeichnen, Werken, Handarbeit, Hauswerk, Kurzschrift und eine Fremdsprache, in der Hauptsache Englisch, als Fächer vor. Der gesamte Unterricht soll im Dienst der Pflege eines „vorbildlichen volkstümlichen Hochdeutsch" stehen. Zum freien Vortrag sollen die Schüler schon von der ersten Klasse angehalten werden. Schlagworte, entbehrliche Fremdworte, gedankenlose Redensarten und Sprachverunstaltungen seien auszumerzen. Beim Aufsatz sollen Themen, die zu einem voreiligen oder überheblichen Urteil verleiten könnten, vermieden werden. Der „literarische" Aufsatz soll verschwinden, dafür aber die Briefform eintreten, und daneben auch die Abfassung von Schriftstücken aus dem praktischen Leben geübt werden. In der Geschichte sollen neben dem rein politischen Geschehen auch kulturpolitische und wirtschaftspolitische Fragen aufgegriffen werden. Begabte Schüler sollen selbst angeregt werden, ein Instrument zu spielen. In der Lebenskunde figuriert die theoretische und praktische Anleitung zum Gartenbau, die den Schüler befähigen soll, selbst einen Kleingarten anzulegen. In den Mädchenklassen wird der Gartenbau mit dem Hauswirtschaftsunterricht verbunden werden, wie überhaupt bei den Mädchen alles im Vordergrund steht, was für die Hausfrau und Mutter zu wissen wichtig ist, so die Chemie der Nahrungsmittel, die Herstellung der Kleidung, Färben, Waschen und ähnliches. Auch dem schmückenden Zeichnen zur Heimgestaltung soll in der Mädchenschule besonderer Wert gegeben werden. Beim Einkauf von Familienbedarf sollen die Mädchen schon frühzeitig herangezogen werden. Durch diese praktische Betätigung der Jungen und Mädchen soll ihr Blick auf die Bedeutung der Rohstofferzeugung und der Ernährungsfragen gelenkt werden. Führungen durch heimatliche Betriebe sollen ihnen überdies persönlichen Einblick in die Technik und den Gang der Produktion ge[illegible]

Lehrerprüfung für Schulhelfer

Der Reichserziehungsminister hat eine „Ordnung der ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen für die Teilnehmer an Schulhelfer-Abschlußlehrgängen" erlassen. Sie ist mit Wirkung ab 1. April 1942 in Kraft getreten. Für das Ergebnis der Prüfung sind neben den Prüfungsleistungen die Haltung und Leistung während der Ausbildungszeit zu werten, insbesondere ist die Beurteilung der schulpraktischen Tätigkeit des Schulhelfers zwischen Vorbereitungs- und Abschlußlehrgang zu berücksichtigen.

Zündhölzer verlieren immer, Männer und Frauen bisweilen den Kopf, wenn sie Feuer fangen.

Hochzeit in Singapore

Roman von Alexander von Thayer

Erschienen im Horn-Verlag Berlin SW 11

23. Fortsetzung.

„So anständig, wie du zu der anderen Frau warst, die dich in deinem Zimmer besucht hatte", entgegnete Christa voller Weh und Scham. Machen wir jetzt Schluß! Deine Worte beleidigen mich. Ich habe damals nicht gelauscht, ich kam aber eben zu recht, wie diese Frau in deinen Armen lag. Du wirst verstehen, daß mich jedes Wort von Liebe anekelt. Das Geschäft, wie du es nennst, mache ich nicht mit dir. Dieser englische Ingenieur macht mir keine Liebesworte vor und versucht mich zu küssen. Er unterschrieb aber einen Vertrag, und ich denke, er hält derartige Verträge. Und sollte ich wirklich bei ihm hereinfallen, dann ist es mir noch tausendmal lieber, als mich mit solch plumpen Mätzchen übertölpen zu lassen. Ich denke, wir sind jetzt zu Ende. Am Dienstag habe ich uns bei einem Anwalt angesagt. Die Scheidung soll sofort eingeleitet werden.

Carlos stand auf. Sein Gesicht hatte wieder den gewöhnlichen undurchdringlichen Ausdruck angenommen.

„Gut, wir sind zu Ende. Aber anders, als du es glaubst. Von einer Scheidung kann keine Rede sein".

Erlaube mal . . .

„Zum Scheiden gehören bekanntlich zwei dazu" fuhr er unbarmherzig fort.

„Ich denke, wenn ich dich verlasse . . ."

Du vergißt, daß du nicht mehr deutsche Staatsangehörige bist. Jetzt gelten die Gesetze Chiles. Ich gebe meine Einwilligung nicht.

Das ist eine gemeine Erpressung, schrie sie auf.

„Du kannst es nennen, wie du willst. Von mir aus Erpressung. Was ich damit erpressen will, bleibt allerdings meine Angelegenheit. Ich bin dein gesetzlicher Gatte, und ab heute übe ich auch die Rechte deines Gatten aus . . ."

Christa wich bis an die Wand des Zimmers zurück.

War das früher ein ungestümer, wilder Zornausbruch gewesen, der von leidenschaftlichem Schluchzen und von Tränen unterbrochen war, so war sie jetzt kalt und ruhig und starrte Carlos voller Haß an.

„Nicht ganz so, wie du es meinst" spottete er jetzt. Aber die weiteren Dispositionen treffe jetzt ich. Heute nacht bestelle ich uns beiden Schiffsplätze für den nächsten Dampfer nach Valparaiso. Ich denke, daß wir in Schanghai ein solches Schiff finden werden. Wir reisen mit dem nächsten Küstenboot nach Schanghai. Es wird dir nichts anders übrig bleiben, als mir zu folgen.

„Ich denke nicht daran", erwiderte Christa. Kalt und verächtlich.

„Du scheinst nicht mit den Gepflogenheiten fremder Gesetze vertraut zu sein.", sagte er leichthin. „Es wird vielleicht ganz gut sein, wenn du morgen diesen Anwalt aufsuchst, um dich mit ihm zu beraten. Ich habe auch noch andere Mittel, dich zu zwingen. Zum Beispiel Hausarrest . . ."

„Du willst mich einsperren?" schrie sie auf.

„Wenn es sein muß, auch das!" Carlos zündete sich jetzt in aller Gelassenheit eine Zigarette an. Ich hoffe aber, daß wir um solche Gewaltmethoden herumkommen. Es wird dir in deiner jetzigen Lage nichts daran liegen, einen Skandal zu provozieren. Und jetzt habe die Güte, mir jene Zeichnung auszufolgen, auf welcher die Lage der Juwelen angegeben ist. Auf der Karte in deiner Lade war nur die St. Johns Insel angegeben. Ich nehme an, daß du noch eine andere Aufzeichnung besitzest . . ."

„Ich denke nicht daran. Verlasse mein Zimmer!" schrie Christa auf. „Augenblicklich!"

„Es sollte vieles anders sein zwischen uns, Christa," sagte Carlos. Seine Stimme klang traurig. „Es ist schwer, sich jetzt an die neue Situation zu gewöhnen. Aber die Hauptsache ist, daß man den Mut hat anzufangen. Du gibst also die Zeichnung nicht heraus?"

„Nein!"

„Dann werde ich selbst suchen."

Christa sprang auf.

Da zog Carlos einen kleinen, schwarzen Revolver aus der Tasche.

Christa stand wie gebannt an der Wand. Ihre Augen verfolgten jede seiner Bewegungen.

Jetzt hatte er das Täschchen Christas an sich genommen, das auf dem Tische lag.

Nach kurzem Suchen hielt er ein Blatt Papier in der Hand. Entfaltete es, ohne den Revolver einen Augenblick aus der Hand zu legen.

Dann nickte er gleichmütig mit dem Kopf.

„Dicht bei der Einfahrtsboie also, die steuerbord der Fahrrinne liegt! Dort ist es ja gar nicht so tief. Ich denke, es wird nicht schwer sein."

Dann faltete er das Papier wieder zusammen und steckte es in das Täschchen zurück.

„Du solltest nicht so unvorsichtig sein. Wie leicht kann so ein Täschchen verloren gehen! Sie ist übrigens nicht ungefährlich, diese Stelle! Dort bauen die Engländer die neue unter Wasser befindliche Torpedolancierstation. Ich werde sehen, was sich tun läßt. Ich bitte dich, heute nicht mehr das Hotel zu verlassen. Ich bitte dich — ich hoffe, du hast es gehört. Ich wäre mir sehr unlieb, wenn ich strengere Maßnahmen anwenden müßte. Als Ehegatte! Ich muß jetzt noch in die Stadt fahren. Ich wünsche dir eine gute Nacht . . .!"

Aber Christa gab keine Antwort.

Als er aus dem Zimmer war, warf sie sich laut aufschluchzend auf ihr Bett. Draußen war es still und finster, da zerriß der Strahl eines Scheinwerfers die Dunkelheit.

Christa sprang auf und zog den Vorhang vor. Immer diese englischen Kriegsschiffe, dachte sie.

Sie haßte sie . . .

*

Carlos hatte Mühe, sich durch die dichte Menge in den Hafenstraßen zu schieben. Es waren eben wieder zwei große Japanfahrer angekommen. Der Abend stand unter dem Zeichen dieser großen Luxusdampfer.

In Gruppen schlenderten die Passagiere durch die auch in der Nacht taghell beleuchteten Straßen oder ließen sich in den schmalen Rikshas spazieren fahren. Die indischen Händler fanden diese reisenden Touristen mit geübtem Blick unter den Weißen der Stadt heraus und boten ihnen wertlosen Schmuck zu phantastischen Preisen an. Elfenbeinketten, die in Wirklichkeit aus Ochsenknochen gedrechselt waren, Buddhas und heilige Elefanten und siamesische Fächer.

An manchen Straßenecken bildeten sich ganze Gruppen von Touristen, alles mußten sie sehen, angreifen, um jedes Stück handeln, um es dann doch für den zehnfachen Wert zu erstehen. Sie warfen ihr Geld hinaus für falsche Perlen, malayische Battikarbeiten, gefälschte Gobelins und mit Kuhmist gemischten Tabak.

An den Ecken standen die Sikhpolizisten, die jetzt in der Nacht ihre weißen Tropenhelme mit dunkelblauen Tschakos vertauscht hatten, und sorgten dafür, daß die vielen Riks der Autos nicht mit mehr als sechzig Kilometer durch die Straßen raste.

Manchmal fiel der Strahl eines Scheinwerfers von den vielen Kriegsschiffen auf diese bunte Menge, als wollte er jemand fassen, jemanden suchen, um gleich darauf gleichgültig weiter zu suchen.

Dicht vor der beleuchteten Straße, auf der Herren ohne Huf, in weißen Dinnerjacketts neben elegant gekleideten Frauen einherschlenderten, auf den Steinen, die den Wellenbrecher vor der Brandung schützen, lagen in unruhigem Schlafe die Hunderte von Farbigen, die tagsüber an den neuen Befestigungen Singapores arbeiteten.

Carlos erreichte endlich, ohne einen Blick auf die lange Reihe der Luxuswagen zu werfen, die vor dem Eingang der Carlton-Bar standen, die rückwärtige Tür, die direkt in den Spielsaal führte. Er wußte, daß hier der Treffpunkt der Singaporer Gesellschaft war.

Sein Gesicht zeigte keinerlei Spannung oder Sorge, es war gleichmütig wie immer, nur seine Lippen schienen trotziger als sonst, sein Gang energischer.

Der Kampf beginnt, dachte er. Ich muß mich vorsehen. Für das sinnlose Tanzen der kleinen Roulettekugel hatte er nie Interesse gehabt, es war ihm auch jetzt völlig gleichgültig, welche Zahl der Croupier ausrief, ob Rot oder Schwarz gewann.

Er warf einige Geldstücke auf den Grünen Tisch, nur, um nicht aufzufallen. Er nahm diese Atmosphäre der großen Welt in sich auf, als ob er sie nicht anders gewohnt sei, ohne innere Abwehr, aber auch ohne Wohlbehagen.

Jetzt sah er Violett an einem der Roulettetische sitzen und spielen. Ihre weißen, nervösen Finger griffen in den Haufen der vor ihr liegenden silbernen Straitsdollar, die sie nach langem Hin- und Herüberlegen auf irgendwelche Felder streute, und die der Croupier immer wieder unbarmherzig mit seinem langen Rechen einzog. Aber soviel sie immer verlor, sie brauchte sich nur umzuwenden, der elegante, magere Herr hinter ihr wechselte ihr neue Straitsdollar drüben gegen neue Banknoten ein.

Fortsetzung folgt.

Unsere Glückwünsche

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Nachträglich zum gestrigen 75. Geburtstag Frau Karoline Stelof aus Betzdorf-Bruche.

Zum 76. Geburtstag Herrn Joh. Weger, Betzdorf, Tiergartenstraße.

Aus aller Welt

Der Gesundheitszustand im Afrikakorps
Auch die Deutschen ertragen das Klima gut

Rom. Der Gesundheitszustand bei den Truppen der Achse in Nordafrika ist nicht nur gut, er ist hervorragend, so erklärte der oberste ärztliche Beirat der dort liegenden Truppen, auf Grund seiner letzten Besichtigungsreise. Die Ernährung entspricht in den Grenzen des Irgendmöglichen den wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Notwendigkeiten beim Aufenthalt in diesen Gebieten. Nicht nur die italienischen Soldaten, die, in einem Mittelmeerland geboren, hierfür an sich die besseren Voraussetzungen mitbrächten, sondern auch die Deutschen ertrügen das Klima gut. Auch bei den deutschen Truppen sei der Gesundheitszustand ausgezeichnet. Epidemien seien durch ununterbrochene ärztliche Aufsicht völlig ausgeschaltet.

Einsturz eines Tanzbodens

Eine furchtbare Schreckensszene spielte sich in einem sehr besuchten Tanzlokal in Barcelona ab. Plötzlich und unversehens brachen, während Musik und Tanz in vollem Gange waren, die Dielen der Tanzfläche zusammen. Mehr als hundert Paare stürzten in die Tiefe. 61 Verletzte wurden geborgen und auf die Unfallstationen und in Krankenhäuser gebracht.

Ein Dorf bäckt ohne Hefe

Reichenberg. Ueber eine merkwürdige Quelle verfügt die kleine Gemeinde Rebendorf in der mährischen Slowakei. Hier brauchen die Hausfrauen keine Hefe zum Backen und Kochen. Das Wasser einer schwefel- und kohlensäurehaltigen Quelle ersetzt die Hefe im Teig dadurch, daß nach und nach die Kohlensäuregase frei werden und den Teig lockern. Gemäß einem alten Abkommen darf das Wasser dieser Quelle nur von Ortsansässigen benutzt werden.

Ein übler Scherz

Olmütz. In einer Schmiede in Wersowitz machten sich einige junge Leute mit einem 15jährigen Knaben, der in die Schmiede gekommen war, einen schlechten Scherz. Sie zogen ihn teilweise aus und bestrichen dann seinen Körper mit Lack. In diesem Zustande ließen sie ihn laufen. Der Fall kam vor das Gericht in Olmütz, das den drei Uebeltätern je 6 Wochen Kerker zudiktierte.

Stoffeinsparung bei Damenwäsche in USA

Neuyork. Das USA-Amt für die Kriegsproduktion hat eine Verordnung herausgegeben, durch welche bei Damenunterwäsche Stoff gespart werden soll. Außergewöhnliche Länge der Kleidungsstücke, lange Aermel, Faltenwurf für Nachthemden, Pyjamas usw. sind verboten.

Muttertag 1942

Ein Tag des schönen Monats Mai ist der deutschen Mutter gewidmet. Hätte man in Deutschland es besser und sinnfälliger wählen können, als den Muttertag in den schönsten Monat des Jahres, in die Zeit des Werdens und Grünens in der Natur zu legen? Ist doch auch die Mutter die Quelle allen Lebens und allen Volkseins. Der 17. Mai ist in diesem Jahr für ihre Ehrung gewählt. Und gerade der Krieg lenkt stärker denn je den Blick auf unsere Mütter, die einen großen Anteil an dem gewaltigen Freiheitskampf des deutschen Volkes haben. Diesen Anteil zu würdigen und den Frauen und Müttern den Dank der Partei und des ganzen Volkes für ihre stillen Opfer und für ihre Kraft zum Ausdruck zu bringen, ist Aufgabe des diesjährigen Muttertages.

In den Ortsgruppen finden an diesem Tage wie alljährlich Feierstunden statt, in deren Rahmen die Verleihung der Mütterehrenkreuze stattfindet. Die Feierstunden werden den auszuzeichnenden Müttern, darüber hinaus aber auch den Müttern, die dem deutschen Volk während dieses Krieges ein Kind geboren, die ihren Mann oder Sohn verloren haben oder die im besonderen Kriegseinsatz stehen, mitten in den harten Tagen des Krieges eine Stunde der inneren Entspannung sein. Die Jugend wird durch die Ueberreichung von Blumensträußen diese Mütter besonders ehren. Mancherorts ist es zu einem schönen Brauch geworden, daß die zur Feier geladenen Mütter von BDM, Jungmädeln, Hitlerjungen und Pimpfen von ihrer Wohnung abgeholt und nach der Feier wieder nach Hause geleitet werden. Für die Gestaltung der Feiern selbst, die einen besinnlich-frohen Charakter tragen sollen, trägt der Hoheitsträger größte Sorge. Die Jugend und die NS-Frauenschaft werden sich für die Ausschmückung der Stunden einsetzen und den Müttern hierdurch die Zeichen der Liebe und Verehrung des ganzen Volkes entgegenbringen.

Eine besonders schöne Aufgabe fällt an diesem Tag der Jugend mit der Betreuung der Altersheime und Krankenhäuser zu, in denen oft sehr einsame Frauen leben, deren Söhne vielleicht an der Front stehen oder deren Kinder an diesem Tage aus irgendeinem Grunde nicht bei ihnen weilen können. Ihnen werden fröhliche Lieder gebracht, und ihre Zimmer schmückt die Jugend mit frischem Grün und Blumen. Außer diesen Feiern hat die gesamte Jugend auf Anordnung des Reichsjugendführers am Muttertag dienstfrei, um diesen Tag in der Familie würdig zu begehen.

Wer will nach dem besetzten Osten?

Einsatzfragen für den Wirtschaftsstab Ost und für das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete werden, wie wir erfahren, gemeinsam von folgender Stelle bearbeitet: Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und Wirtschaftsstab Ost, Chefgruppe W, Personaleinsatz Wirtschaft, Berlin W 8, Behrensstraße 65, Telefon 126141.

Die bisher in den neu besetzten Ostgebieten in der Wirtschaft eingesetzten Kräfte sind, wie dazu berichtet wird, nicht ausreichend. Insbesondere werden noch Kräfte mit praktischen, technischen und handwerklichen Fähigkeiten benötigt. Die genannte Dienststelle will alle diese Kräfte zunächst zentral erfassen. Darüber, in welcher Weise der Einsatz erfolgt und wie die Bezüge geregelt werden, läßt sich zur Zeit noch nichts Abschließendes sagen. Diese Fragen können erst bei tatsächlichem Einsatz entschieden werden.

„Wer zu Hause über etwas meckert!"

Eine Stunde im Sowjetparadies genügt zur Aufklärung

NSG. Die Soldaten des Ostheeres, die im harten Ringen gegen den Bolschewismus „Das Sowjetparadies" kennengelernt haben, haben schon oft in Zuschriften ihre Eindrücke vermittelt. Auch der Gauleiter erhielt von Soldaten des Gaues Moselland fortgesetzt solche Zuschriften, denen wir wieder eine herausgreifen und der Bevölkerung zugängig machen wollen. In dem Brief heißt es u. a.:

„Ich habe den 1. Weltkrieg 1914—1918 auch im Winter in Sowietrußland mitgemacht. Diesen 2. Winterfeldzug im Osten mache ich als Freiwilliger mit. (Ich hätte wegen meines Alters (51 Jahre) in Frankreich zurückbleiben können. Das sogenannte Sowjetparadies reizte mich aber. Trotz der ungeheuren und unmenschlichen Strapazen, die wir auf unserem Vormarsch bei 42 Grad Kälte auszustehen hatten, haben wir alle das Sowjetparadies in seiner Nacktheit gesehen und zu spüren bekommen. Ich kann mir ein Urteil erlauben, da ich früher schon einmal im Sowjetland war. Auf eine Formel gebracht, sieht es so aus: Die breite Masse des Sowjetvolkes lebt viel schlechter, als bei uns der ärmste Mann. Haushalte in unserem Sinne gibt es auf dem Lande überhaupt nicht. Ein stinkendes, verdrecktes, verlaustes Volk in Lumpen. Ich habe auch sogenannte Arbeiterwohnungen in Städten gesehen. Ein Unterschied ist kaum festzustellen. Die Wohnungen der Arbeiter sind kaum besser, als die der Landbevölkerung. Sanitäre Einrichtungen kaum vorhanden. Elektrisches Licht, Kino, Auto, Bahn, ja einigermaßen Straßen sind für die breite Maße unbekannte Begriffe. Dem ganzen Volke ist eingebleut, daß es in der ganzen übrigen Welt viel schlechter ist, als im Sowjetland. Das beginnt schon in der Schule mit folgendem Satz in einem Lehrbuch: „Wir danken Dir, Genosse Stalin, für die schöne Jugend, die Du uns bescherst."

Sie mein Gauleiter, werden ja schon öfters über diese Dinge gehört haben. Ich habe meinen Ausführungen aber noch etwas hinzuzusetzen.

Wer zu Hause über etwas unzufrieden ist, über etwas meckert, der möge doch mal zu uns kommen. Es genügt ein Aufenthalt von einer Stunde bei uns, dann ist er nach seiner Rückkehr ins schöne deutsche Vaterland glücklich."

Der Fortfall der Berufsschulbeiträge

Zu dem Fortfall der Berufsschulbeiträge, über den wir bereits berichtet haben, gibt der Ministerialrat Gentz im Amtsblatt des Reichserziehungsministers jetzt weitere Erläuterungen. Es seien in erster Linie Gründe der Verwaltungsvereinfachung gewesen, die zu dieser Aufhebung geführt hätten. Die Berufsschulen hätten jahrzehntelang ausschließlich der Gewerbeförderung gedient; damals sei es berechtigt gewesen, daß die Wirtschaft auch ihren Teil zu den Kosten beigetragen habe. Durch das Reichspflichtschulgesetz von 1938 sei aber eine reichseinheitliche Berufsschulpflicht festgelegt und zugleich der Berufsschule der Charakter einer Erziehungsstätte zugewiesen worden. Damit sei die Berufsschule über die reine Gewerbeförderung hinausgewachsen und eine allgemeine Pflichtschule geworden, die der beruflichen Erziehung zu dienen habe. Daher lasse sich eine besondere Belastung der Wirtschaft nicht mehr vertreten. Bestimmte Leistungen blieben jedoch bestehen. So müßten für freiwillige Abendkurse, freiwillige Ueberstunden, Kochgeld, freiwillige Schüler oder Gastschüler weiterhin Zahlungen geleistet werden. Die Einnahmeausfälle, die den Schulträgern erwachsen, sollen im wesentlichen durch allgemeine Haushaltsmittel ausgeglichen werden, denn die Steuerkraft der Gemeinden und Gemeindeverbände sei gestiegen. Bei Schwierigkeiten könnten die Hebesätze für die Gewerbesteuer entsprechend geändert werden. Träger von Werkberufsschulen könnten entlastet werden, wenn sie vom Reichserziehungsministerium als Ersatz-Berufsschulen anerkannt seien. Die Entlastung erfolge in diesem Falle durch eine Senkung der Gewerbesteuer des Betriebes.



Nach Gottes Willen ließ sein junges, hoffnungsvolles Leben auf dem Felde der Ehre unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfons Brendebach

Feldw. u. Panzerkommand., Inh. des E. K. 1. u. 2. Kl. und des Sturmabzeichens

im 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Josef Brendebach und Frau,** Wilhelmine geb. Reifenrath, **Major Alois Brendebach und Frau,** Uitu geb. Höller, **Karl Brendebach und Frau,** Leny geb. Brück, **Kasimir Höfer und Frau,** Maria geb. Brendebach, **Hermann Brendebach und Frau,** Melitta geb. Koch, **Alfred Schwan und Frau,** Aenny geb. Brendebach, **Albert Brendebach und Frau,** Greta geb. Brück, **Hans Lükeduhme u. Frau,** Lisbeth geb. Brendebach, **Willi Mierfeld u. Frau,** Agnes geb. Brendebach, **Gefr. Jos. Brendebach, Oberfeldw. Georg Brendebach, Leni Brendebach.**

Niederdurwittgen, Melk a. d. Donau, Obergüdeln, Casa Grande (Peru), Köttingen, Wissen, Essen u. z. Zt. im Felde, 15. 5. 1942.

Die feierl. Exequien sind am Mittwoch, 20. Mai, 9.30 Uhr in d. Pfarrkirche zu Mittelhof

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, sagen wir allen herzlichen Dank.

Geschwister Lück.

Betzdorf, im Mai 1942.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 8.30 Uhr unseren herzensguten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Reifenrath

plötzlich und unerwartet, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 62 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Niederkölzen, Oberbach und Niederdurwittgen, den 14. Mai 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstagmorgen 9.30 Uhr in Birken, daran anschl. das Seelenamt. Totenandacht ist Freitag abend 8 Uhr.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme, die uns anläßlich des Heldentodes unseres unvergeßlichen, einzigen Sohnes und meines innigstgeliebten Bräutigams, Soldat Paul Köhler, von nah und fern mündlich und schriftlich bewiesen wurde, sagen wir auf diesem Wege allen, vor allem der Partei, unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer: **Familie Josef Köhler, Gretel Mayer** als Braut, **und Angehörige.**

Herkersdorf, Sassenroth und Harbach, im Mai 1942.

Wundgescheuert?



Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Günter Beichler und Frau
Erika geb. Krämer

Wissen, im Mai 1942.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Goldener Trauring
in der Hellerstraße gefunden. Abzuholen Betzdorf, Gäulenwaldstr. 41.

Kirchen
Anzeigen-Annahmestelle der Siegblätter
Buchhandlung Chr. Decku

Ziege zu kaufen gesucht. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Blumen Pflanzen
täglich frisch zu haben bei
Wilhelm Heck, Wissen
Alserberg

Zwei- oder Dreizimmerwohnung
in Betzdorf für sofort oder später gesucht, wenn möglich mit Badegelegenheit. Angebote unter Nr. 400 an die Siegblätter Betzdorf.

Zentral-Theater, Betzdorf

Freitag bis Montag

Premiere

mit Zarah Leander, Karl Matell, Attila Hörbiger, Theo Lingen und Karl Günther.

Revue- und Kriminalfilm zugleich ist dieser große Ausstattungsfilm, mit dem die schöne Schwedin ihren Weg zum Ruhm begann. Er schildert das Schicksal einer großen Revue-Sängerin, Bolvary zauberte in diesem ersten, großen Erfolgsfilm Zarah Leanders Revuebilder, wie sie die Bühne in Wirklichkeit kaum geben kann.

Beiprogramm: **Kulturfilm**
Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

DER STROM

mit Friedrich Kayßler, Hans Söhnger, Paul Henckels, Lotte Koch, Charlott Dautert und Paul Bildt.

Mit diesem Film erscheint eines der bedeutensten deutschen Bühnenwerke auf der Leinwand. Die Werke des in Danzig geborenen Dichters Max Halbe sind alle fest in dem Volkstum der Fischer und Bauern an der Ostküste verwurzelt. Die Schicksale ihres Lebens sind der Gegenstand seiner Dichtungen. Die Konflikte zwischen den hartköpfigen, kantigen Charaktern seiner Menschen entwickeln sich mit einer dramatischen Wucht, die jeden Zuschauer packt und zu intensivem Miterleben der Ereignisse zwingt.

Beiprogramm: **Ein Landbriefträger**
Die neue Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Germania-Lichtpsiele
Betzdorf

Freitag bis Montag
bringen wir den großen Film

Herz ohne Heimat

Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Dorit Kreysler, Anneliese Uhlig u. a. m.

Ein Frauenschicksal — ergreifend, lebenswahr, meisterhaft gestaltet.

Ufa-Wochenschau **Kulturfilm** Der Weg des Siegers

Jugendliche haben keinen Zutritt.